

Sawadee Khra

Vier Wochen reiste Marko Kramer quer durch Thailand. Im nachfolgenden Bericht beschreibt er seine ganz persönlichen Eindrücke dieses faszinierenden Landes

Autor und Fotograf _ Marko Kramer

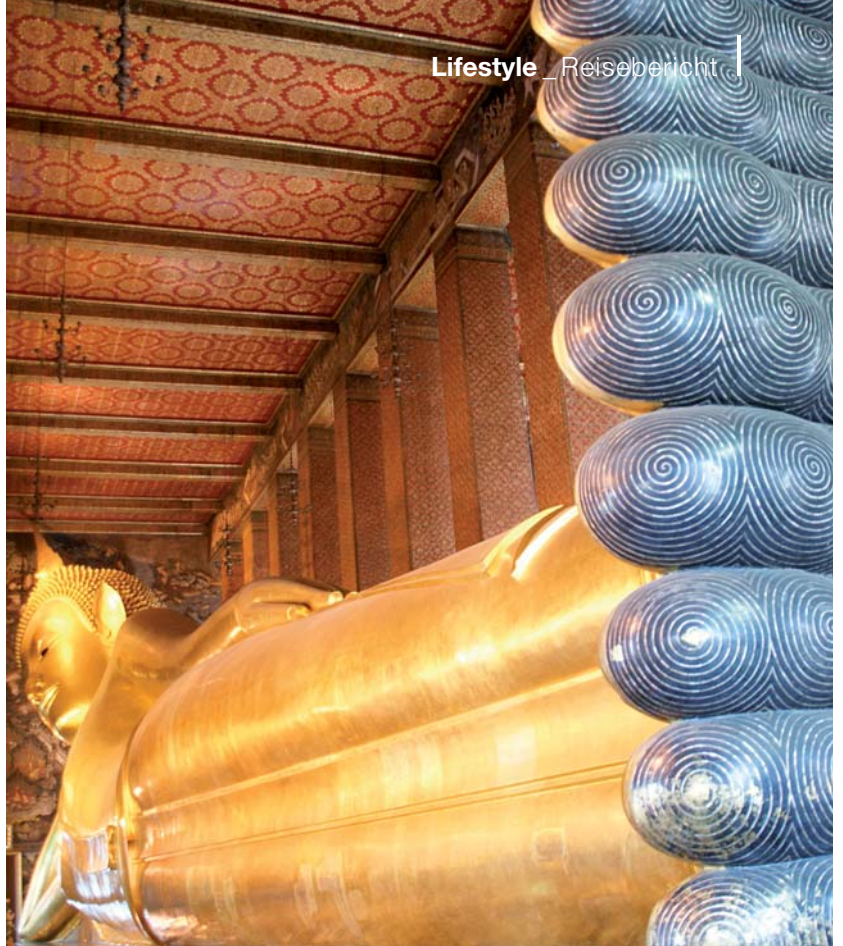
Ich startete per Flugzeug von Berlin in Richtung Thailand. Dort angekommen, erwartete mich die schwülwarme Luft Südostasiens. Die erste Nacht verbrachte ich im feuchtheißen und abgasgeschwängerten Bangkok. Der Verkehr ist chaotisch, der Lärm ohrenbetäubend, aber dennoch ist die Stadt durch ihre vielfältigen Kontraste sehr faszinierend. Am nächsten Tag machte ich mich auf und fuhr in die Zentralregion Thailands. Dabei durchreiste ich Lop Buri, eine der ältesten Städte des Landes, die mittlerweile von Affen beherrscht wird. Beim alljährlichen Affenfest wird den Makaken von Lop Buri sogar ein Festmahl spendiert. Auf meiner Weiterreise lernte ich eine freundliche Thaifamilie kennen. Kop und Dee luden mich ein, für eine Nacht bei ihnen zu bleiben, was mir interessante Einblicke in den hiesigen Lebensstil eröffnete. Den Nachmittag verbrachte ich damit, auf das Lächeln und die Verneigung der Familienmitglieder zu antworten und die thailändischen Wörter für „Guten Tag“ (sawadee khra) und „Danke“ (kop khun khra) zu lernen. Am folgenden Morgen, nach dem Frühstück, verabschiedete ich mich von den beiden mit einer tiefen Neigung des Kopfes und dem Wai – dem Gruß mit aneinandergelegten Handflächen.

Meine Route führte weiter nördlich nach Sukothai, das für Thailand so etwas ist wie die Pyramiden von Gizeh für Ägypten. Es ist der Ursprung des historischen Königreichs Siam. Riesige Buddha-Tempel und Sakralbauten mit Elefantenskulpturen sind die Reste der frühen siamesischen Architektur. Der Name der Stadt, die im Jahre 1238 zur Hauptstadt des ersten großen Thai-Reiches wurde, bedeutet wörtlich „Aufstieg des Glücks“.

Unzählige Dörfer, malerische Landschaften – die Stunden verflogen im Fahrtwind. Wieder wechselte das Panorama. Die Vegetation war üppig und durchsetzt mit gewaltigen Bergen.

Angekommen in Chiang Mai, unternahm ich eine Erkundungstour durch die von Wassergräben umschlossene Altstadt. In ihren Mauern stehen rund einhundert Tempel.

Am nächsten Tag ging es 230 Kilometer weiter nordwestlich. Ich passierte die wunderschöne Stadt Pai und gelangte schließlich nach Mae Hong Son. Diese Stadt ist jedoch nur ein kleines Handelsnest in den Bergen



unweit der Grenze zu Burma. Von hier aus unternahm ich mehrere Wanderungen zu den in dieser Region lebenden Bergstämmen. In den zum Teil sehr abgelegenen Dörfern nördlich der Provinz Mae Hong Son leben die sogenannten Langhalsfrauen oder auch Giraffenhalsfrauen des Paduang-Stammes. Die Hälse dieser Frauen sind mit Reifen aus Messing eingefasst. Traditionell glaubt man hier, dass diese vor Tigern schützen. Heutzutage wird die Giraffenhalsfrau-Tradition weitergeführt, was jedoch wohl eher dem Anlocken von Touristen als dem Abschrecken von Tigern dient. Bei einer erwachsenen Frau kann der Halschmuck bis zu acht Kilogramm wiegen. Die Ringe gelten bei den Paduang zudem als Symbol für Schönheit und Reichtum. Allerdings hat diese Schönheit auch ihren Preis. Die Muskeln, die den Hals normalerweise stützen, verlieren ihre Funktion und verkümmern. Auf dem Weg zu den Langhalsfrauen probierte ich einen Betelbissen, der eine leicht euphorisierende Wirkung hat. Betelnüsse stammen von der südostasiatischen Arekapalme. Sie werden mit Kalk in ein Blatt des





Betelpfeffers eingewickelt, um den Speichel anzuregen und so stimulierende Alkaloide freizusetzen. Als Geschmacksverstärker diente Korkuma. Nach einer interessanten Zeit im Norden Thailands ging es entlang der burmesischen Grenze in Richtung Süden nach Mae Sot. In dieser lebhaften Grenzstadt werden burmesisches Kunsthandwerk und verschiedene Edelsteine, wie Saphire und Rubine, angeboten. Diese Edelsteine sind in der Regel aus Burma einge-

schuggelt worden. Mein Stadtbummel führte auch durch Chinatown. Die Luft in den schmalen Gässchen voller bunter Stände wurde von einem geschäftigen Summen wie in einem Bienenkorb erfüllt. Unter einem Meer von Sonnenschirmen und bunten Strohhüten verkauften Frauen und Männer Obst, Eier, Fleisch, Fisch und vielerlei andere Waren. Am Straßenrand kauerten Menschen in der Hocke und kochten auf Gaskochern verschiedenste asiatische Gerichte, die sie zum Verkauf boten. Nach einem kräftigen Frühstück in der aufgehenden Sonne verließ ich Mae Sot in Richtung Kanchanaburi. Dort angekommen suchte ich mir ein Gästehaus am Kwai River. Die Region wurde durch die berühmte Eisenbahnstrecke (Death Railway) zwischen Thailand und Burma bekannt. Ich besuchte natürlich auch die Brücke am Kwai, die durch den Oscar prämierten Film von 1957 Berühmtheit erlangte.

Ein paar Tage später setzte ich per Speedboot nach Ko Payam über. Mit Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 70 km/h ging es über die Andamanensee und ich näherte mich schnell der bergigen und bewaldeten Insel. 500 Menschen leben hier und Touristen trifft man eher selten. Am Pier angekommen, fuhr ich mit einem Moped auf die andere Seite der Insel zur Hornbill Hut, in der mich drei Freunde aus Berlin erwarteten.

Am nächsten Tag zeigten sie mir eine Bucht, die am Westzipfel der Insel einsam zwischen zerklüfteten Felsen lag. Um dorthin zu gelangen, wanderten wir einen bewaldeten Pfad entlang. Die Bucht selbst war von Regenwald umsäumt, der eine reiche Tierwelt mit Affen, Lemuren und Vögeln bietet, die von einem durchschnittlich ca. 20m hohen Blätterdach geschützt wird. Zudem wimmelte es von Krabben, Einsiedlerkrebsen, Seeigeln und die ersten Schnorchelgänge wurden absolviert. Unter Wasser zeigten sich Meeresbewohner wie Papageienfische, Moränen, Anemonenfische und Korallen. Einer von uns entdeckte weit draußen vor der Bucht eine Mördermuschel. Die Tridacna ist eine gigantische Salzwassermuschel, die hier auf der Insel gern als Aschenbecher benutzt wird.

Am dritten Tag unternahm ich eine Expedition zu den Seezigeunern, den Chao Lae. Nach einer Stunde Fußmarsch durch Regenwald und Cashew-Plantagen erreichte ich ihr Dorf. Dort traf ich nur auf Frauen und



Kinder, da die Männer auf Fischfang waren. Monate lang leben die Chao Lae auf ihren Booten. Sie fischen, ziehen von Küste zu Küste, und nur während der Sturmsaison suchen sie Schutz an Land und erneuern ihre Boote. Heutzutage versucht die thailändische Regierung sie sesshaft zu machen, indem sie den Hausbau unterstützt und für die Kinder Schulplätze anbietet. Doch die Seezigeuner folgen nur widerwillig. Sie haben keine politischen Rechte und koloniale Sagen sehen sie als Piraten. Ausgehend von einer Bootsanlegestelle des Dorfes durfte ich mit einem Ruderboot auf einem von Mangroven bewachsenen Fluss ins Innere der Insel vorstoßen. Dabei konnte ich einem einheimischen Fischer beim Auswerfen seiner Netze zusehen und wurde von einem Adler begleitet. Wieder zurück im Dorf bedankte ich mich und fragte, ob es möglich ist, mit einem Longtail Boot zurück über das Meer zur Hornbill Hut zu fahren. Nach einigen Verhandlungen sagte der Fischer zu. In den darauffolgenden Tagen zog es uns immer wieder in die besagte Bucht zum Baden und Schnorcheln. Bei Spaziergängen am Abend konnten wir im Wasser sogar Leuchtalgen beobachten.

Zurück in Bangkok stieg ich in einem Hotel nahe der Khao San Road im Osten der Stadt ab. Diese Straße und ihre Umgebung ist der Dreh- und Angelpunkt für Traveller aus aller Welt. Hier ist das Chaos zu Hause. Auf den Bürgersteigen herrscht dichtes Gedränge, Stände mit kunstvoll geschnittenen Früchten sowie gegrillten Heuschrecken und andere asiatische Köstlichkeiten kann man erwerben. Spät am Abend explodiert dann das heißeste Nachtleben der Stadt.

Am Folgetag machte ich mich auf zum Grand Palace, der 1782 errichtete wurde. Er beherbergt nicht nur den Königlichen Palast und die Thronhallen, sondern auch einige Regierungsgebäude und den berühmten Tempel des Smaragdbuddhas. Der Name ist irreführend, denn die Buddhaskulptur besteht nicht aus Smaragden, sondern wurde aus einem Block grüner Jade gehauen. Der Tempel ist nach traditionellem Thai-Stil aus Holz geschnitzt und vergoldet. Das gesamte Palastgelände hat eine Größe von 218 ha und ist von vier Mauern umgeben. Am Tag vor der Heimreise besuchte ich auch hier Chinatown, das immer einen besonderen Reiz auf mich ausübt. Geheimnis-



volle Apotheken, voll mit traditionellen chinesischen Heilmitteln, und ein undurchschaubares Gewirr enger Gässchen bietet ein Fest der Sinne. Dies ist für mich einer der exotischsten Orte der Stadt.

Vier Wochen bewegte ich mich durch diese doch so andere Kultur und fühlte mich nie wirklich als Fremder. Die Freundlichkeit der Menschen und die Vielfalt von Eindrücken lassen mich immer gern an diese Zeit denken.

